

1296

Manuskript!
Vervielfältigen, Abschreiben
u. Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder!

Das Vaterunser (II.)

Vortrag

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 18. Februar 1907

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie in einem allbekanntem Gebet eigentlich die ganze theosophische Anschauung von dem Wesen des Menschen zum Ausdruck kommt. Wir haben uns dabei überzeugen können, wie die religiöse Strömung, die religiösen Lehren und Verrichtungen aus dem heraus geschöpft sind, was wir im Laufe der Zeiten durch die Theosophie selbst kennen gelernt haben. Wir haben uns dabei den Vorgang selbst so vorzustellen, dass die Menschheit ursprünglich ausgegangen ist von einer universalen, allumfassenden Grundanschauung, die in den Religionsbekenntnissen der verschiedenen Völker da und dort, je nach der Verschiedenheit der nationalen Charaktere, zum Ausdruck gekommen ist.

Nun können Sie natürlich die Frage stellen: Wie hat man sich genauer vorzustellen, dass die Grundwahrheiten der Menschheit mit dem zusammenhängen, was in den verschiedenen einzelnen Religionsbekenntnissen durch die Religionsstifter diesem oder jenem Volke verkündet worden ist? Es ist gewiss eine an sich auffällige Tat-

K

sache, dass uns in den sieben Bitten des Vaterunsers wirklich die theosophischen Grundbegriffe entgegentreten, und einem Aussenstehenden, der sich wenig mit dem befasst hat, was man durch die Theosophie heute kennen lernen kann, muss das alles als Phantastik erscheinen, und er kann dann leicht sagen: Ja, das alles ist nur hineingetragen in das, was ihr aus den religiösen Urkunden erhalten habt

Um sich ein wenig tiefer auf die Frage einzulassen: Wie kommen die grossen Grundweisheiten ursprünglich in die Religionsbekenntnisse hinein? muss man, um das zu verstehen, zunächst von einer Grundfrage ausgehen. Man muss sich klar machen, dass das, was wir heute wissen können, was uns heute gelehrt ist, nicht in derselben Weise in den urältesten Zeiten schon in den Religionsanschauungen vorgetragen worden ist. Man muss sich klar darüber sein, dass die Form, wie solche Wahrheiten an die Menschen herangetragen wurden, je nach den Zeiten ganz verschieden war. Die alten religiösen Urkunden, die Sie aufschlagen, sprechen zu den Völkern in Bildern, und diese Bilder, die sich möglichst an die sinnliche Vorstellung anlehnen, sind von den religiösen Urkunden möglichst beibehalten worden. Die Erkenntnis wird immer als ein Licht, die Weisheit als eine Art flüssiges Element, als Wasser, angesprochen. Immer wieder und wieder können Sie, wenn Sie genau zusehen, Bilder finden. Woher kommt das nun? Das hat einen ganz bestimmten Grund und wir werden heute Einiges von dem, was wir schon kennen, zusammenfassen, um uns so recht hineinzuverensenken, wie die allerersten Lehrer der Menschheit auf die Völker gewirkt haben, denen sie die Wohltat religiöser Lehren gebracht haben. Wenn wir uns klar machen wollen, wie die Religionsstifter vor denen, die wir als die grossen Einge-

weihten bezeichnen, also vor einem Hermes, Zarathustra, Buddha, Moses, vor endlich dem grössten, dem Christus Jesus, gewirkt haben, müssen wir uns noch einmal in den Unterschied versenken, der zwischen dem gewöhnlichen und dem astralen oder imaginativen Bewusstsein des Menschen besteht.

Heute hat der gewöhnliche Mensch vom Morgen bis zum Abend das, was wir das gegenständliche Bewusstsein genannt haben, das ihm die Dinge so zeigt, dass sie ihm als ausser ihm selbst stehend erscheinen, mit den Eigenschaften, die seine Sinne ihm zeigen. Dieses Bewusstsein ist nicht das einzige; allerdings sind für die meisten der heutigen Menschen die anderen Bewusstseinszustände verborgen, hinuntergetaucht in ein unbestimmtes Dunkel, das wir den traumlosen Schlaf nennen, der aber für den Eingeweihten eine ganz bestimmte Bedeutung hat. Für den Eingeweihten, der auch die Welt hinter dieser physischen Erscheinung kennt, gibt es auch vom Einschlafen bis zum Aufwachen einen bestimmten Zustand, in dem er allerdings nicht dieselben Dinge, die hier sind, so wahrnimmt, wie sie hier sind, aber er nimmt eine Welt an sich wahr. Wie für den gewöhnlichen Menschen der traumlose Schlaf ein unbewusster Zustand ist, so ist ^{er/} für den Eingeweihten ein bewusster, in dem er die geistige Welt schaut. Wenn wir uns klar machen wollen, wie dieser unbewusste Zustand ein bewusster wird, so müssen wir jenen Zwischenzustand betrachten, den ja der Mensch auch noch kennt, den traumerfüllten Schlaf, der uns die gewöhnlichen alltäglichen Wahrnehmungen oder die inneren Zustände der Seele im Sinnbild zeigt. Diese Bildlichkeit, die der Traum zeigt, können Sie aber auch finden, wenn Sie das Bewusstsein des Eingeweihten studieren, wenn er in der geistigen

Welt weilt. Er sieht die Dinge in der geistigen Welt in Bildern, allerdings sind dies nicht so chaotische Bilder, wie sie der Traum Ihnen zeigt; sie haben mit den Bildern des Traumes nur das gemein, dass sie sich fortwährend verwandeln. Der Tisch und der Stuhl zeigt immer dieselbe Gestalt, so wie sie einmal da sind; die Pflanzen und die Menschen, sofern sie äussere Gegenstände sind, zeigen die Gestalt, die sie einmal haben. Je mehr wir ins Reich des ^{imaginativen} Bewusstseins hinüberkommen, finden wir Verwandlungen. Die Pflanze, die aus dem Keim aufspriest, in sich entfaltet Stamm, Blätter, Blüte und Frucht; das Tier, das seine Willkür ausdrückt, die menschliche Wesenheit, im Verändern der Gesten und der Physiognomie, sehen wir sie in Bewegung; das alles aber ist etwas Bleibendes gegenüber dem, was ein Mensch in einem hohen Zustande in der Welt des Astralen und des Devachan erlebt. Da sehen wir eine fortwährende Verwandlung. Wer durch die betreffenden Uebungen seinen Eintritt in die geistige Welt findet, lernt dort, wie sich die Farbe einer Pflanze wie eine Flamme heraushebt aus der Pflanze, er lernt erkennen, wie die Pflanzen im freien Raum auf- und absteigende Gebilde sind. Eine richtige Anschauung hat er aber erst, wenn er imstande ist, Farben und Töne für sich zu sehen und sie zu bestimmten Wesenheiten hinzuleiten. Wenn Sie das Violett dieser Blume herausholen könnten, dass sich das Violett frei hinbewegt im Raume, so haben Sie darin den Ausdruck für das Leben einer geistigen Innenwelt der Pflanze. So wirkt ja auch die menschliche Aura und das, was wir Astralkörper nennen; alle menschlichen Neigungen, Gefühle der Eitelkeit und des Egoismus drücken sich darin durch ganz bestimmte Farbenströmungen aus, so dass wir sagen können: inneres menschliches Erleben drückt sich aus in der menschlichen Aura. Die Aura ist niemals still,

nichts ist da stationär, wie es hier in der Sinnenwelt Stationäres gibt; und wenn ein Wesen in der geistigen Welt einen Willensimpuls hat, können Sie immer sehen, wie das in ganz bestimmten Farben und Tönen zum Ausdruck kommt. Die ewige Bewegung ist das Wesentliche der höheren Welten. Natürlich ist das verwirrend für den, der die höheren Welten zum ersten Male betritt. Das bewirkt aber auch wieder, dass in diesen höheren Welten sich alles augenblicksgemäss offenbart, was da vorhanden ist.

Kann der Mensch sein Seelenleben verbergen für den, der ihn nur mit physischen Augen betrachten kann, so kann er demjenigen nichts verbergen, der mit geistigen Augen schauen kann. Da liegt alles klar am Tag, so dass Sie sich sagen müssen, wollen wir einen Menschen so, wie er vor uns steht, mit sinnlichen Augen erforschen, so müssen wir aus dem Aeusseren, wie er lächelt oder weint, auf seine Seele schliessen. Anders ist es in der geistigen Welt. Ein Schluss von dem Aeusseren auf das Innere findet dort nicht statt. Das Innere liegt ganz offen da. Wir leben mit dem Wesen der Dinge zusammen. Dieses Bewusstsein kann sich in unserer Zeit nur der Eingeweihte aneignen, nur er kann bewusst in der höheren Welt leben, Er kann dem Bewusstseinszustand vom Aufwachen bis zum Einschlafen den hinzufügen, durch den er das Innere zu dem Aeusseren hinzuzufügen imstande ist. So wie er bewusst das Innere der Dinge erleben kann, so konnten in gewisser Beziehung in uralter Zeit dies alle Menschen.

Vor ihrem heutigen Bewusstseinszustand hatten die Menschen den, durch den sie die Dinge von innen sehen. Wenn wir da in urferne Zeiten zurückgehen, kommen wir zu Menschen, die immer

weniger von dem haben, was der Mensch heute hat. Der heutige Mensch kann zählen und rechnen. In der Mitte der Zeit der Atlantis würden Sie Menschen finden, die noch nicht rechnen und zählen konnten, bei denen man von Logik noch nicht reden konnte. In dieser Beziehung kann heute das geringste Schulkind mehr als irgend ein Atlantier gekonnt hat. Aber dafür konnte der Atlantier etwas anderes. Wenn er irgend ein Wesen der Natur betrachtete, eine Pflanze z.B., konnte er ein ganz bestimmtes Gefühl in sich aufsteigen sehen. Für ihn hatte jede Pflanze einen ganz bestimmten Gefühlswert. Während der heutige Mensch in einer gewissen gleichgültigen Weise an den Pflanzen vorbeigeht, stiegen in dem Atlantier lebhaftere Empfindungen und Gefühle auf. Ja, wenn wir weit genug zurückgehen, bis in die Zeiten der ersten Atlantier, würden wir finden, dass sie auch noch nicht so lebhaftere Farbvorstellungen hatten wie der heutige Mensch. Wenn ein solcher Atlantier auf ein Veilchen zugegangen wäre, hätte er es nicht so gesehen, wie es hier steht, sondern so, wie wenn hier eine Art Nebelgebilde aufstiege. Ebenso würde er bei der roten Rose nicht die rote Farbe auf der Rose selbst gesehen haben, sondern eine rote Aura um die Rose herum, die rote Farbe frei schwebend. Wenn Sie sich jetzt irgend einen Kristall ansehen, dann sehen Sie ihn, wenn es ein Rubin ist, rot gefärbt, die ersten Atlantier aber würden bei einem solchen Kristall nicht die rote Farbe im Kristall gesehen haben. Er wäre ihnen erschienen wie umgeben von einem Strahlenkranz von Farben und der Rubin würde ihnen erschienen sein gleichsam nur wie eine Art von Einschnitt in diesem Farbenkranz. Wenn Sie sich diesen Zeiten nähern, kommen Sie in eine urferne Vergangenheit, wo der Mensch überhaupt nicht mehr die Umrisse eines

anderen Menschen gesehen haben würde, nicht mehr die Umrisse einer Pflanze oder eines Tieres, sondern, wenn er sich einem anderen Menschen näherte, der ihm feindlich gesinnt war, so nahm er da eine bräunlich-rote Farbe wahr; nahm er eine schöne bläuliche Farbe wahr, konnte er sich sagen: dieser Mensch ist mir freundlich gesinnt. So nahm er das Innenleben eines Menschen in solchen Farben ausgedrückt wahr.

Gehen wir noch weiter zurück, dann kommen wir in jene urferne Vergangenheit der alten lemurischen Zeit; da war nicht nur das Bewusstsein im Erkennen ein ganz anderes, sondern da war sogar alles, was man Willensimpuls nennen kann, anders. Der Wille wirkte noch magisch, er hatte eine Kraft über die übrigen Gegenstände, er zeigte sich wie eine Naturkraft, die auf die anderen Gegenstände wirkt. Wenn der Lemurier seine Hand über eine Pflanze hielt und seinen Willen da hinein versenkte, konnte er durch seinen blossen Willen diese Pflanze rasch wachsen lassen. Die Kräfte draussen in der Natur sind keine anderen als die im Menschen drinnen. Dadurch, dass der Mensch ein abgeschlossenes Wesen geworden ist, eingeschlossen in seine Haut, sind seine Kräfte immer mehr der Natur entfernter, immer unähnlicher geworden. Am unähnlichsten ist das menschliche Denken den Kräften der Natur. Das Kombinieren und Rechnen ist dem, was als solches draussen in der Natur vorhanden ist, am allerfremdesten. Dennoch, wenn Sie weit genug zurückgehen könnten, würden Sie sehen, dass es damals Wesen gegeben hat, die geistigen Vorfahren der Menschheit, welche es für einen vergleichsweise grossen Unsinn angesehen haben würden, zu sagen: ich fasse einen Begriff von irgend einem Aussending. Das hätten sie garnicht sagen können, sondern sie hätten den Begriff gleichsam gesehen und zwar als Arbeit, sogar als Wesenheit gesehen. Wer sich heute von irgend einem Dinge

einen Begriff bildet, hat sich vorzustellen, dass dies Ding ursprünglich von demselben Begriff gebildet worden ist. Sie bekommen eine Vorstellung davon, wenn Sie sich an den Vorgang irgend eines menschlichen Hervorbringens erinnern. Sie können sich einen Begriff bilden von einer fertigen Uhr, wo durch den Mechanismus des Werkes die Zeiger vorwärts bewegt werden. Sie würden das niemals tun können, wenn nicht einmal einer vor Ihnen als Uhrmacher da gewesen wäre und vorgedacht hätte, was Sie jetzt nachdenken; was er hineingelegt hat, denken Sie nach.

Alle Begriffe, die sich der Mensch heute bilden kann, alles, was das Denken heute tut, hat alles in urferner Vergangenheit als Wirklichkeit existiert, die erst hineingelegt wurde in die Dinge. Ein jedes Wesen wird begriffen durch seinen Begriff. Einmal wurde ein jedes Wesen nach diesen Begriffen geformt. Es war in der Welt nicht anders, als es heute in der menschlichen Kunst ist. Die Begriffe, die sich der Mensch heute macht, sind ursprünglich in die Dinge hineingelegt worden. Wenn Sie noch weiter zurückkehren, würden Sie sehen, wie diese Menschen niemals haben sagen können: ich bilde mir einen Begriff, indem ich die Dinge anschau; sondern sie haben wirklich gesehen, was da geschehen ist, wie da der Begriff hineingelegt worden ist, sie haben da gleichsam den Werkmeister der Dinge geschaut.

Da bekommen Sie den Unterschied zwischen dem heutigen Verstande des Menschen und jenem Intellekt der damaligen Zeit, den wir den schöpferischen zu nennen haben.

Wenn Sie aber diese Wesen kennen lernen würden, die noch aus eigener Anschauung von dem schöpferischen Verstande gewusst haben, im Gegensatz zu dem heutigen bloss aufnehmenden Verstand, würden Sie finden, dass diese Wesen ganz anders waren- Die waren noch nicht in einem Menschenleibe verkörpert. Was heute in den mensch

lichen Hüllen wohnt, war damals noch Beschluss in dem Schoss der göttlich-geistigen Wesenheiten. Wir sind so unmerklich hinweggeschritten über den Zeitpunkt der Entwicklung, der sich uns vergleichsweise so darstellen würde: Unten auf der Erde gab es schon ein physisches Leben, es waren dort Wesenheiten, ganz andere, aber ähnlich den heutigen Mineralien, Pflanzen und Tieren und dann Wesenheiten, die zwischen Tieren und Menschen standen, die nicht Menschen waren, die aber zwischen Tieren und Menschen standen. Die waren reif, die menschliche Seele zu empfangen; sie waren so weit organisiert, dass sie die menschliche Seele aufnehmen konnten. Vergleichsweise kann man sagen, wie man sich das zu denken hat.

Unten auf der Erde wandelten die Menschen herum, die eigentlich noch Tiermenschen waren. Stellen Sie sich nun vor die menschlichen Körper durch einzelne Schwämmchen und die Seelen als Wassertropfen, nicht als einzelne, sondern viele, die alle zusammen zu einer gemeinsamen Wassermasse vereinigt waren, die physische Erde mit dem ganzen Gewimmel von Wesenheiten gleichsam eingehüllt, wie von der heutigen Lufthülle, von einer seelischen Hülle, in der war noch alles ungesondert wie die Wassertropfen, und so, wie wenn Sie nun die Wassermasse von den Schwämmchen aufsaugen lassen, so dass jedes einen einzelnen Tropfen für sich bekommt, so war es in der damaligen Zeit. Was einheitliche Seelensubstanz war, wurde aufgesogen von den einzelnen Menschenleibern, verteilt auf die einzelnen Menschenleiber.

Dadurch entstand erst die menschliche Seele. Niemals würde ohne diesen Prozess die menschliche Substanz sich in viele einzelne Individualitäten getrennt haben. Damit aber beginnt auch der Prozess, durch den auch der Mensch sich allmählich abtrennt von

der Umgebung und dadurch bekommt er auch ein besonderes, gegenständliches Bewusstsein. Vorher hatte er das Bewusstsein, welches nicht sich Begriffe bildete, sondern die Seele selbst war noch ganz in der Weltenseele und sie empfing von der gemeinschaftlichen Weltenseele, wie von innen heraus, ihre ganze Weisheit. Sie brauchte nicht nach aussen zu schauen. Wirklich konnte man sagen, diese gemeinsame Weltenseele konnte noch alles; sie hat nach den gemeinsamen Begriffen alles, was heute auf der Erde ist, gebildet.

Diese Begriffe bekommen die Menschen, indem ihnen von der gemeinsamen Weltenseele jener Tropfen dieser Weisheit gegeben wurde. Das ist der Unterschied zwischen dem uralten Wissen, bevor es einmal im Fleische verkörpert war, und dem heutigen.

In dem Augenblick, wo der Mensch heute nicht mehr mit den Sinnen wahrnimmt, sinkt sein Inneres in das unbestimmte Dunkel hinunter, das wir traumlosen Schlaf nennen. Vom Menschen bleibt beim Schlafen im Bette liegen der physische Körper und der Aetherkörper, der Astralkörper begibt sich heraus. Was ist im Menschen, das die äussere Welt wahrnimmt?

Der Astralleib nimmt die Farben und Töne wahr. Der Astralleib erlebt eine Lust, wenn er irgend etwas Lustvolles genießt, der Astralleib empfindet den Schmerz als solchen. Dieser Astralleib kann aber heute nichts machen im Menschen, wenn er nicht im physischen Leibe drinnen ist, denn er braucht, um seine Umgebung wahrzunehmen, die ganzen physischen Werkzeuge. Zwar ist der physische Leib das blosses Werkzeug, aber er ist notwendig für den heutigen Astralleib. Im Augenblick, wenn er heraus ist, nimmt er nicht wahr. Dieser Astralleib ist ganz derselbe, welcher früher drinnen war,

in der gemeinsamen, die Erde umgebenden Seelensubstanz.

Wenn Sie alle Astralleiber aussondern und zusammensetzen, würden Sie bekommen, was als astrale oder Seelensubstanz die Menschen damals umgeben hat. Wenn man heute alle Menschen, wie sie auf der Erde sind, in Schlaf bringen könnte, dass das ganze Menschengeschlecht schlafen würde, und man überall dann alle Astralleiber herausheben und sie mit der übrigen Substanz zusammenmischte, so würde man sehen, wie der traumlose Schlaf vollständig aufhörte. Zwar würden die Seelen nicht durch die äusseren Werkzeuge Farben und Töne wahrnehmen, aber an allen diesen Astralleibern finge es an, dass Farben aufsteigen, dass ringsherum fortwährend sich verwandelnde Farbenbilder schwebten, und innerhalb finge es an zu tönen. Das alles würde dann die Erde wiederum umgeben, so wie es in dieser Zeit war, bevor die erste Verkörperung irgend einer Seele stattfand. Die Verdunkelung jenes uralten Bewusstseinszustandes, die Sie heute an Ihrem traumlosen Schlaf kennen, ist dadurch eingetreten, dass die gemeinsame astrale Substanz durch die Weltseele getrennt wurde in einzelne Teile und die einzelnen Teile hineingezogen sind in menschliche Leiber. Noch weiter können Sie gehen. Was heute Nacht ist, was heute für die Menschen hinuntersinkt in ein unbestimmtes Dunkel, war zu einer Zeit, von der wir jetzt sprechen, durchaus licht-erfüllt, von Wahrnehmungen der geistigen Welt erfüllt, war durchaus Tag, so dass Sie also jetzt zu einem Zustand der Menschheit geführt sind, wo die ganze Menschheit astral wahrgenommen hat, allerdings nicht in einem physischen Leibe.

Nun stellen Sie sich einmal die Frage: was hat denn die Menschheit seit jener Zeit eigentlich gewonnen? Was ist denn hinzugekommen zu dem, was sie schon hatte? Was hat der Mensch durch die

fleischliche Verkörperung erworben? Er hat sich die Möglichkeit erworben, zu sich "Ich" zu sagen. Das ganze Bewusstsein, so hellseherisch es auch war, war bloss ein mehr oder weniger gesteigertes Traumbewusstsein, selbstbewusst waren die Menschen nicht. Dies also hatte die Menschheit gewonnen. Das ist das eigentliche Geschenk Gottes, wovon die religiösen Urkunden, die wir die Bibel nennen, berichten, dass in der Zeit, als die Menschheit sich verkörperte, dem Menschen das Selbstbewusstsein geschenkt worden ist. Das haben die Menschen früher nicht gekannt, und dieses Selbstbewusstsein wird sich in der gegenwärtigen Menschheit immer mehr und mehr steigern. Es ist das, was sich von jener Zeit an, die wir nicht mehr im dumpfen oder hellseherischen Bewusstsein verbringen, geoffenbart hat, das "Ich bin". Da haben Sie das Jahwe-Wort "Ich bin, der da war, der da ist und der da sein wird".

So sind wir zurückgekommen auf eine Zeit, wo dieses "Ich bin-Wort" noch ausgelöscht war. Im Menschen war es noch nicht vorhanden. Der Mensch hatte ein Bewusstsein, das ihm eingegossen war, das er sich nicht dadurch erwarb, dass er die äusseren Gegenstände sah. Wo war ein Ich-bin-Bewusstsein? Dieses Selbstbewusstsein hatten göttliche Wesenheiten. Menschliche Wesenheiten hatten es bekommen nach der physischen Einverleibung. Da haben Sie den Unterschied zwischen dem, was man im Christentum den "Heiligen Geist" nennt und dem Geist an sich. Der Heilige Geist ist derjenige, der da oben vor der Verkörperung das Selbstbewusstsein hatte, und der Geist an sich ist der, der im Menschen das Ichbewusstsein hatte, so dass, wenn Sie alle Ichbewusstseine zusammenwerfen würden, sie also auch trennen würden von dem Egoismus, so würden Sie den Heiligen Geist wiederum bekommen. Nun haben Sie das, wovon wir ausgegangen sind.

Wir sind zurückgegangen zu einer ganz sonderbaren Art von Lehre. Während heute so gelehrt wird, dass der Mensch dem Menschen gegenübertritt und dem Schüler sagt: "So sind die Dinge", war damals nur eines möglich, ein göttliches Lehren, das zugleich Einreihen, Tun war. Es war ein Ausgiessen der Weisheit in die einzelnen Wesen. Nicht von aussen kam die Weisheit, von innen floss sie dem Menschen zu. Würden Sie nur die Zeiten durchmessen von derjenigen, welche ich eben charakterisiert habe, wo es kein Lehren, sondern nur ein von innen heraus Erleuchten gab, bis zu unserer Zeit, so würden Sie eine Zwischenzeit finden, wo so zu sagen die Menschen halb in dem einen und halb in dem anderen waren. Das war die Mitte der atlantischen Zeit. Da konnte der Mensch schon bestimmte Umrisse der Dinge erkennen, da konnte er sehen, wie sich nach und nach die Farbe an die Oberfläche der Dinge legte, er konnte sehen, wie die einzelnen Dinge Eigenschaften bekamen. Aber er sah das nur so, wie wenn alles in einen Farbennebel eingehüllt wäre. Er hörte noch die ganze Welt durchtönt von Tönen, die weise Töne waren, die ihm etwas sagten und Kunde von anderen Wesen brachten. Das alles ging aber noch so durcheinander in diesem Zwischenzustand. Das war auch die Zeit, wo eine Lehre begann, die sich allmählich zu der späteren Art und Weise der religiösen Mitteilungen an die Menschen umgestaltet hat.

Wenn wir zurückgehen könnten in die alte atlantische Zeit, würden wir finden, dass in der Mitte des heutigen Europa vor zweihunderttausend Jahren eine grosse Adeptenschule war. Dass heute jemand Weisheit in sich aufnehmen kann, ist so gekommen, dass die damaligen turanischen Adepten Schulen gehabt haben. Ihre Schüler haben andere unterwiesen bis zu unserer Zeit herauf, so dass eine di-

rekte Tradition zurückführt bis zu der turanischen Adeptenschule hin. Damals musste man Rücksicht darauf nehmen, dass die Menschen in einem Zwischenzustand waren, wo sie erst einen Teil der heutigen Wahrnehmungsart hatten. Sie konnten erst in unbestimmten Umrissen die Gegenstände erkennen. Aber sie haben auch noch zum Teil von innen heraus die Wahrheit bekommen können. Bis fünf hätten die wenigsten Menschen damals zählen können. Ohne Selbstbewusstsein können sie das nicht. Aber sie konnten aufnehmen, wenn man auf ihr Inneres reflektierte, auf ihr halb somnambules Bewusstsein. Man musste sie erleuchten, wollte man ihnen die höchste Weisheit beibringen, und dazu hatten die turanischen Adepten gewisse Methoden. Sie hätten das nicht können, wie man es heute mit einem Vortrag macht. Die Adepten selbst waren der Menschheit weit voraus und haben das selbst alles gewusst, aber die übrige Menschheit war noch ausserordentlich primitiv. Man versetzte die Menschen in einen hypnotischen Zustand, um ihnen Weisheit beizubringen. Das war dazumal etwas ganz Normales. In eine Art von Schlafzustand wurde der Mensch versetzt, und dann wurde versucht ihn zu erleuchten in der folgenden Weise: Vor der ersten Verkörperung der menschlichen Seelen in den menschlichen Leib gab es keine Nacht; da waren alle Menschen erleuchtet, da war der traumlose Schlaf gerade das, wo die Menschen Wahrnehmungen hatten. Jetzt hatten sie das schon nicht mehr, das war verschwunden und sie hatten dafür eingetauscht, dass sie die Gegenstände in allgemeinen Umrissen sahen. So weit an äusseren Wahrnehmungen ein äusserer Zufluss da war, so viel war an dem inneren Wahrnehmen verloren gegangen. Aber nun hatte man bei den Adepten gewisse Fähigkeiten ausgebildet. Man hatte das gelernt, was man heute die "okkulte Schrift"

nennt, was man heute das "okkulte Sprechen" nennen würde.

Sie alle wissen, dass es sogenannte Mantren gibt, gewisse Urformen der Gebete, dass in dem Laut der Sprache eine bestimmte Wirkung liegt. Die ersten Worte des Johannes-Evangeliums waren so gesagt wo es heisst: "Im Urbeginne war das Wort" . Da liegt in dem "Ur", in dem "Beginne" ein bestimmter Wert, der ursprünglich auch in den ersten Worten des Johannes-Evangeliums gelegen hat. Das alles ist aber doch nur schattenhaft gegen das, was damals als Tonzusammensetzung in der Adeptenschule angewendet wurde. Das war verhältnismässig recht einfach, aber dadurch wurde das ersetzt, was der damalige Mensch an Erleuchtungsfähigkeit verloren hatte. Von dem anderen Menschen, der ein Eingeweihter war, konnte er diese Erleuchtung wieder im hypnotischen Schlaf erhalten, so dass diese Schüler von ihren vorgeschrittenen Mitbrüdern eine Art künstlicher Erleuchtung empfangen, wodurch der Mensch wiederum in jener Welt, die ihn umgeben hatte, die Geister am Werke sah wie vordem, bevor die Menschenseele sich verkörperte. Das erlebten die Schüler, so waren ihre religiösen Unterweisungen, so wurden ihnen die Weltgesetze beigebracht, und von jener Zeit her empfing man Formeln, Zeichnungen, - denn auch durch Zeichnungen konnte man wirken. Wo die Linie eine ganz bestimmte Gesetzmässigkeit hatte, wirkte sie so, dass sie dem Menschen bestimmte Gesetze beibringen konnte. Wenn Sie einem Menschen einen Wirbel hinzeichneten, - er hatte diesen Wirbel mit seinen offenen Augen nicht gesehen, - und wurde ihm dann dieser Wirbel vorgehalten oder auch abgeklopft, dann hätte dies ganz besondere Empfindungen hervorgerufen, z.B. so, wie sich eine Pflanze bis zum Samenkorn entwickelt und aus dem Samenkorn eine neue Pflanze wird. Solche Formen, solche Linien wurden dann von diesen Adep-

tenschulen überliefert und später durch die verschiedenen Religionsstifter den verschiedenen Völkern gelehrt.

Je weiter wir zurückgehen, desto mehr ist das, was als Seele auf die Menschen verteilt wurde, eine einzige Seele. Dadurch, dass die einzelnen Seelen verteilt worden sind, sind sie verschieden geworden. Im Schlaf sind heute noch alle Astralleiber einander ähnlich, am Tage sehen sie ziemlich verschieden aus. So war es auch in diesem hypnotischen Zustand, wo eigentlich die Astralleiber unterrichtet wurden, die damals so ziemlich gleich waren. Da konnte man allen eine gewisse Urweisheit mitteilen. Als aber den Menschen diese Fähigkeit, auf eine solche Art Weisheit zu erlangen, abhanden gekommen war, musste man im alten Indien so lehren, wie der indische Leib es erforderte, in Persien, wie der persische Leib es erforderte und wiederum anders in Griechenland, in Aegypten und bei den Germanen. Das erforderten die einzelnen physischen Leiber nach den verschiedenen Einflüssen, die auf sie ausgeübt wurden. Das hatten die Religionsstifter in jene Formen hineingegossen, die uns heute als die ägyptische Hermeslehre überliefert werden, als die Lehre Zarathustras usw. Aber in allen Grundformen der wirklichen Religionen lebt dasjenige, wodurch sie entstanden sind. Jene Erleuchtung, die der Mensch früher empfangen hat, ist ja auch etwas ganz anderes als heute. Das war eine Mitteilung nicht durch Lehre, sondern durch Leben. Das ist eine viel intimere Art, wie da der Schüler dem Lehrer gegenüberstand. Sie können sich eine Vorstellung davon machen, dass ja der Wirbel direkte Empfindungen anregte. Heute teilt man Begriffe mit, und die Empfindungen müssen sich erst an den Begriffen entzünden. Aber aus dieser Art der Einwirkung durch das Leben sind gerade die Religionsformeln entstanden. So waren gerade die

sieben Glieder des Vaterunsers, die sieben Bittem, etwas, was in der Adeptenschule der Turanier mitgeteilt worden ist.

Dem Schüler der turanischen Adepten wurde es dadurch klar gemacht, dass man ihm eine Tonskala als Sinnbild für die sieben Glieder des Menschen anführte. Was in der siebengliedrigen Harmonieskala lag, das stieg in ihm auf als inneres Erlebnis, wozu das, was da war, nur ein Mittel war. Das gossen die grossen Religionsstifter in gewisse Formeln, und das tat auch der Grösste von ihnen und eine Jeder, der das Vaterunser betet, hat die Wirkung des Vaterunsers.

Das Vaterunser ist ein Gebet, das als solches kein Mantram ist. Es wird seine Bedeutung noch haben, wenn tausend und abertausend Jahre vorübergegangen sind, denn es ist ein Gedankenmantram. In die Gedanken hineingegossen wurde die Wirkung des Vaterunsers, und ebenso wahr wie es ist, dass der Mensch ganz gut verdauen kann, ohne dass er sich erst sagen lässt, worin die Wirkung des Verdauungsprozesses besteht, ebenso wahr ist es, dass der, der das Vaterunser betet, die Wirkung des Vaterunsers verspürt, auch wenn er sich das nicht sagen lässt. Die Wirkung des Vaterunsers besteht in der Gewalt der Gedanken selbst. Allerdings kommt eine höhere Erkenntnis noch da hinzu, die dem Vaterunser eine tiefere Bedeutung verleiht und keiner darf sich der verschliessen. So ist der Weg, welchen die religiösen Wahrnehmungen gemacht haben.

Ihre Seelen, die heute in Ihren Leibern leben, lebten einstmals in der gemeinsamen göttlich-geistigen Substanz und wurden dort somnambul erleuchtet. Ohne Ichbewusstsein konnten sie wahrnehmen, wie die göttlich-geistigen Kräfte schaffen. Dann wurden sie eingegliedert, dadurch wurden ihnen diese Kräfte immer

mehr und mehr verdunkelt, sogar auch die Möglichkeit, diesen Zustand künstlich hervorzurufen, wie noch in der turanischen Adeptenschule. Und nur ein Nachklang der Empfindungen, die von Mensch zu Mensch mitgeteilt werden können, sind insbesondere die religiösen Formeln, die aus jener Urweisheit herausgeholt sind. Daher können Sie sprechen hören von der Urweisheit, die den Dingen zu Grunde liegt und die ihre Seele einstmals gehabt hat.

Die Art der Zukunft besteht nun darin, dass das, was die Menschen ursprünglich im dumpfen Traumbewusstsein besaßen, jetzt wiederum, aber im hellen, klaren Bewusstsein, aus der Seele heraus gehoben wird. Der Mensch wird sein gegenwärtiges helles, klares Bewusstsein haben und dazu die Erleuchtung. Zur Erlangung des Selbstbewusstseins musste der Mensch die ursprüngliche Hellsichtigkeit aufgeben und je mehr diese ursprüngliche Hellsichtigkeit herabgedämpft wurde, desto mehr ging das innere Bewusstsein auf. Wird das einmal an seinem Gipfel angelangt sein, so wird der Mensch bei seiner letzten Inkarnation angekommen sein, in sich als Frucht seines Lebens die alte Hellsichtigkeit und ein neues Element noch dazu.

Immer wieder hört man die Phrase, die Menschen müssten nach und nach aufgehen in ein Allbewusstsein. Das wäre die Erlösung, wenn sie ihr heutiges Bewusstsein verlören und in ein Allbewusstsein aufgingen. So war es einstmals nicht, das Ichbewusstsein war nicht da. Es wird aber noch da sein nach der letzten Verkörperung. Was sich aus der gemeinsamen geistigen Substanz herausgegliedert hat, wird wieder zusammenfliessen. Aber das stellen Sie sich jetzt so vor: Ursprünglich hatten Sie klares Wasser; das ist abgesogen worden von den vielen Schwämmchen. Aber während dieser Absonderung wird alles aufgenommen, was aus der Umgebung aufgenommen

werden kann. Jeder Tropfen färbt sich mit einer ganz bestimmten Färbung. Wenn die Schwämmchen wieder ausgedrückt werden, dann bringt ein jedes seine Farbe mit. Das ist eine Mannigfaltigkeit von Farben, schillernd, schöner als es vorher jemals hätte sein können. So bringt jeder Mensch, wenn er wieder zurückkehrt in das Allgeistige, seine besondere Färbung mit; das ist sein individuelles Bewusstsein, das unverlierbar ist. Ein Zusammenklang von allen Bewusstseinen, eine Harmonie wird das Allbewusstsein sein.

In Freiheit werden die Menschen eine Einheit sein. Viele werden sie sein, aber weil sie eine Einheit sein wollen, daher werden sie eine Einheit sein. Jeder hat sein Bewusstsein hergestellt, und alle zusammen bilden durch ihren Willen ein einheitliches Bewusstsein. So müssen wir uns Anfang und Ende unseres heutigen Weltensprozesses vorstellen. Nicht Phrasen dürfen wir gebrauchen, sondern so, wie es ist, müssen wir es betrachten. Das vom "Aufgehen in ein Allbewusstsein" ist eine blosse Phrase. Gerade, wenn wir vom Ewigkeitsstandpunkt sprechen, werden wir uns einen Satz vor die Seele hinstellen müssen, der uns anzeigt, dass die Menschheit nicht umsonst da war, dass sie eine Bedeutung im Weltenall hatte. Mit anderen Worten: Der, der sich einlässt auf das Studium der Weltentatsachen, sagt sich zuletzt, das alles hat einen Sinn, dass der Mensch dazu berufen ist, mit etwas beizutragen, diesem Leben einen Sinn zu geben. Er hat zuletzt am Altar der Gottheit das Stück, das er sich selber erworben hat, niederzulegen, und daraus wird das Gewebe gewoben werden, wie es so schön heisst, dass es das Gewebe ist, das der ganze Erdengeist spinnt. Das enthält alle menschlichen Iche. Und Goethe hat als ein wirklicher Eingeweihter gespro-

chen, wenn er als einen wirklichen Prozess schildert:

"In Lebensfluten, im Tatensturm

wall ich auf und ab,

webe hin und her.

Geburt und Grab,

ein ewiges Meer,

ein wechselnd Weben,

ein glühend Leben.

So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit

und wirke der Gottheit lebendiges Kleid!"

Die Gottheit wird das unsterbliche Kleid sein, wenn die Erde ihre Vollendung erreicht haben wird, und die einzelnen Menschen werden das Gewebe bei ihrer Hinaufbewegung durch die einzelnen Verkörperungen durch Geburt und Tod gewoben haben.

= = = = =